

walder Alttestamentler Otto Procksch. Und „rückwärts zu ewigen Anfängen“ drängte es den Erlanger Theologen Hans Preuß.

Und wieder waren es für die akademische Führerschaft die Linken, die so links gar nicht waren, und die Juden, die deutsches Wesen nicht genesen ließen. Der Freiburger Professor Fritz Freiherr Marschall von Bieberstein beschuldigte 1925 „Ebert, Haase und Genossen“ des Hochverrats. „Undeutsch von der Wurzel bis zum Gipfel“ nahm sich die Weimarer Demokratie für den Jenaer Philosophen Max Wundt aus. Damit das anders werde, forderte 1925 der Akademikertag, „der Überfremdung der deutschen Hochschulen durch jüdische Lehrkräfte und Studierende“ einen „Riegel vorzuschieben“.

Der Antisemitismus gehöre „ins deutsche Gewissen hinein“, fand der Dekan der philosophischen Fakultät Greifswald, Hermann Schwarz. Wann Juden „nur noch ausgestopft im Museum“ zu sehen sein würden, errechnete der Berliner Staatsrechtler Conrad Bornhak. Und aus professoraler Sehnsucht nach „überindividueller Wucht und Würde“ (der Pädagoge Eduard Spranger) erwuchs der Ruf nach dem „großen Siegfried“ (der Theologe Georg Pfeilschifter).

1931 sah der Frankfurter Pädagoge Ernst Kriek bei einer Sonnenwendfeier Großes heraufdämmern: „Heil dem Dritten Reich.“ Drei Jahre später meldete der Berliner Ordinarius Julius Petersen die Machtübernahme des Siegfrieds: „Der ersehnte und geweisagte Führer ist erschienen.“ Im Oktober 1933 schließlich legten 1000 akademische Lehrer ein „Bekenntnis der Professoren... zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“ ab — darunter der Chirurg Sauerbruch und der Philosoph Heidegger.

Vor diesem Hintergrund erscheint es dem Buchautor Hans Peter Bleuel „unfaßbar“, daß sich Deutschlands Professoren „mit beklemmender Verständnislosigkeit von ihrer jüngsten Vergangenheit“ gelöst und bedenkenlos an ihre „Vorvergangenheit“ angeknüpft

haben. „In aller Ungeniertheit“, klagt Bleuel, der die linken und liberalen Lehrer westdeutscher Universitäten für eine kleine radikale Minderheit hält, „restaurierten die deutschen Hochschulen ihre alten autonomen Rechte gegenüber dem Staat, ihre innere hierarchisch-autoritäre Struktur und ihr elitäres gesellschaftsfremdes Selbstverständnis.“

So sieht der Autor Gefahr, daß die Universitäten „ein zweites Mal... vor den Aufgaben und Notwendigkeiten versagen, die Zeit und Gesellschaft von ihnen verlangen“. Mit „einem Bekenntnis zu Ruhe und Ordnung“, so resümiert er, „mit zähem Festhalten an überkommenen Formen kann die Universität den Anforderungen ihrer Gegenwart nicht gerecht werden“.

UNTERNEHMEN

C & A BRENNINKMEYER

Stummer Gigant

Im Dunkel der Nacht verließ der 2,08 Meter große Franz Brenninkmeyer als letzter Teilnehmer einer Diskussion über die Beichte fluchtartig den Hintereingang der Pfarrkirche St. Agatha in Mettingen unweit von Osna-brück.

Als ein Photograph vom Hauptportal des Gotteshauses herbeistürzte und durch die Scheibe der abfahrbereiten Mercedes-Limousine blitzen wollte, zog sich der Seniorchef von C & A blitzschnell eine Kamelhaardecke über den Kopf.

Franz Brenninkmeyer, 78, scheut — wie der ganze Clan — das Licht der Öffentlichkeit. Er verkaufte den Deutschen im letzten Jahr für fast 2,2 Milliarden Mark Oberbekleidung, aber nicht einmal in der Branche bekam ihn jemand zu Gesicht. „Für einen normalen Sterblichen ist an die Herren der Firma einfach nicht heranzukommen“, klagt Dr. Gerhard Wörner, Hauptgeschäftsführer des Fachverbandes Wäsche- und weibliche Berufsbekleidungs-Industrie. Und sein für

die Herrensparte zuständiger Kollege Dr. Paul Stauf sinnt: „Vielleicht gibt es die überhaupt nicht.“

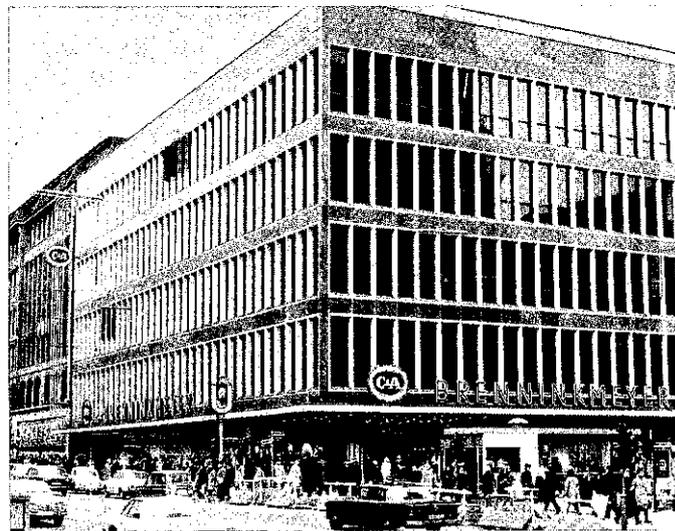
Die internationale Firmengruppe bringt heute über 175 Filialen in Holland, Westdeutschland, England, Belgien und USA Massenkonfektion für rund vier Milliarden Mark unter das Volk. „Auf die Frage nach den reichsten Familien Europas“, so schrieb die englische „Sunday Times“ über die Brenninkmeyers, „würden die meisten wahrscheinlich nur die Rothschilds... Krupps oder Agnellis nennen. Aber vielleicht werden all diese Familien zur Zeit von dem scheuen, zurückgezogen lebenden, aber reichen holländischen Clan übertroffen.“

Allein die deutsche Konzerntochter, die C & A Brenninkmeyer GmbH in Düsseldorf, erzielte 1968 mit 2,2 Milliarden Mark Umsatzziffern, die höher lagen als die einschlägigen Verkäufe der Handelsriesen Karstadt, Kaufhof, Hertie und Horten zusammengenommen. Durch die Kassen von C & A geht heute jede vierte Mark, die Bundesbürger für Kleider, Anzüge oder Mäntel ausgeben. Weit hinter Brenninkmeyer erreicht Müller-Wipperfurth als Zweitgrößter unter den Textilfilialisten mit 155 Millionen Mark gerade ein Viertel des C & A-Umsatzes.

Meist nach Selbstbedienungsprinzip kauft die Brenninkmeyer-Kundschaft in mancher Filiale pro Tag 600 Mäntel, 1000 Kleider, 650 Herrenanzüge, 1000 Hüte und 1200 Kinderartikel ein.

Vor den Schachzügen, mit denen die Absatzmanager von C & A billige Massenmode in die vollen Kleiderschränke lancieren, „zittert die ganze Branche“, so gesteht August Koch, Chef der Textil-Einkaufsgenossenschaft Sütex in Sindelfingen. Er schimpft und lobt zugleich: „Die sind eine ganz verrückte Familiengemeinschaft, mir imponieren die richtig.“

Selbst intime Kenner des Marktes tapen bis zuletzt darüber im dunkeln, mit welchem Werbegag und Angebotsschlager der stumme Gigant das nächste Mal Kunden locken wird. Ein



Brenninkmeyer-Sitz Langenbrück, Brenninkmeyer-Filiale in Hamburg: „Eendracht maakt Macht“

Trappistenorden könnte die Schweißpflicht nicht ernster nehmen als die Brenninkmeyers.

Ihr Konzern verweigert konstant jede Mitarbeit in den Spitzenverbänden der Kleidermacher. Der Firmenpressestelle ist es sogar verboten, Journalisten auch nur die Zahl der Filialen zu nennen. Und in einem Bildband über die Heimat des reichen Händlergeschlechts, das Tecklenburger Land, durfte das C & A-eigene Herrenkonfektionswerk Cunda nur als „modernes Fabrikgebäude“ erwähnt werden, das „von Mettinger Kaufleuten errichtet“ wurde.

Erfolgreich, aber schweigsam arbeitete die heute auf mehr als 200 Mitglieder angewachsene Kleidersippe, seit 1871 die ersten Brenninkmeyers ihren Mettinger Bauernhof verließen, um als „Strücheltüödden“ (hausierende Leinenhändler) ein einträglicheres Brot zu finden. Damit niemand ihre Wanderpfade und Geschäftsstricks erfuhr, verwendeten sie bei Gesprächen

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg kehrten die Nachfahren der hausierenden Leinenhändler als reiche Kaufleute aus Holland nach Deutschland zurück: Von 1911 bis 1914 etablierte sich C & A in Berlin (zwei Häuser), Köln, Hamburg und Essen. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zählte die deutsche Brenninkmeyer-Gruppe mehr als ein Dutzend Filialen.

Am Ende des Krieges, den die Sippe in ihrem holländischen Refugium überstand, waren nur zwei ihrer Geschäfte von den Bomben verschont geblieben. Ein Direktorium aus sieben C & A-Getreuen begann von Mettingen aus den Wiederaufbau der Firma. Die Familienbosse kehrten erst Anfang der fünfziger Jahre aus ihrem Exil zurück. Ihre holländische Staatsangehörigkeit behielten sie bei.

Anders als die Kleiderfamilie Peek & Cloppenburg, die in drei selbständige Unternehmen zerfiel, und als die streitende Gruppe Hettlage, blieb der Orden der Brenninkmeyers intakt.

sie in Mettingen das Andenken der Ahnen zu ehren.

So hausbacken und verschlossen sich jedoch der Kleidertrust intern gebildet, so welttoffen geriert er sich in seiner Werbung. Galt C & A einst als Einkaufsstätte für biedere Billigkleidung, so will Brenninkmeyer heute für die Masse Mode machen.

Ganzseitige Anzeigen in mehr als 70 Tageszeitungen, von der „Welt“ bis zur „Ibbenbürener Volkszeitung“, verkünden wöchentlich, was moderne Leute tragen. Der altehrwürdige Kleidertrust war der erste, der 1957 in Westdeutschland eigene Twen-Modelle herausbrachte. Und Sittenstrenge hielt die Manager nicht zurück, früh in die Minimode einzusteigen.

In Kolle-Manier forschen C & A-Texter heute: „Kennen Sie Ihre Frau wirklich soo genau?“ und „Welcher Pyjama-Typ ist Ihr Mann?“ Für gezielte Kundenwerbung erfanden sie den Mister „wächst, wächst und wächst“, die ältere „Miß Leiderniefürmich“ und den Globetrotter „Pass-Ager“.

Modische Ware billig und in Massen zu beschaffen, ist bei Brenninkmeyer Sache einer über hundert Mann starken Einkäufertruppe, die Fabrikanten das Fürchten lehrt.

Auf enge Teilgebiete des Sortiments wie Kostüme oder Kleider einer bestimmten Preislage spezialisiert, besitzen sie die beste Warenkenntnis der Branche. In Warenhauskonzernen beispielsweise kauft durchweg nur ein Angestellter Kostüme und Mäntel ein; für C & A disponieren in dieser Sparte gleich acht spezialisierte Teams aus drei bis fünf Einkäufern, die ihre Verhandlungen mit Lieferanten stets gemeinsam führen.

Mit ihren Mammutorders peilen sie besonders gern Fabrikanten an, die gerade schlecht beschäftigt sind und klotzige C & A-Aufträge durch große Preiszugeständnisse honorieren. Wieviel Luft in der Kalkulation ihrer Kontrahenten noch ist, wissen Brenninkmeyers Einkäufer fast bis auf den Pfennig genau, denn ihre Firma produziert einen Teil der Ware selbst:

In sieben Werken, unter anderem in Wattenscheid und Essen, stellt die Cunda Kleiderfabrik Brenninkmeyer KG Herrenmäntel und -anzüge her, in Ludwigshafen Damenkleidung und in Neu-Ulm Strickwaren. Experten schätzen, daß C & A etwa zehn Prozent des Sortiments von seiner Tochterfirma fabrizieren läßt.

Fürchten die Lieferanten ihren Kunden mit den holländischen Nationalfarben blau-weiß-rot im Hausemblem nur, so begegnet der Fachhandel dem großen Unheimlichen mit kaum verhüllter Feindseligkeit. Über den „Verein gegen Unwesen in Handel und Gewerbe“ und ihre Verbände prangerten sie C & A bis vor die Schranken des Bundesgerichtshofs wegen unlauterer Werbung sowie verbotener Schlußverkäufe an und hatten teilweise auch Erfolg.

Als der mächtige Außenseiter Anfang vorigen Jahres in einem Vierzeilenbrief seinen Lieferfirmen 4,5 Pro-



C & A-Kleiderfabrik (Ludwigshafen), Firmengründer: „Gott ist der dritte Mann“



August Brenninkmeyer



Clemens Brenninkmeyer

einen Kode, den nicht einmal ihre Frauen kannten. In dieser Geheimsprache hieß beispielsweise handeln „quinten“, und statt von Geld redeten die Brenninkmeyers von „büchte“.

Ihr Geschäft mit weißem Linnen entwickelte sich vor allem im benachbarten Holland so rege, daß die Brüder Clemens und August 1841 in Sneek unweit Leeuwardens ihren ersten Laden eröffneten. Außer Textilien hielten sie auch Solinger Stahlwaren feil, und die erste Jahresbilanz von C & A Brenninkmeyer wies einen Gewinn von 1000 Gulden aus. Für persönliche Ausgaben rechneten die sparsamen Firmengründer 345,63 Gulden ab.

In Amsterdam, Den Haag, Rotterdam, Utrecht und sieben weiteren holländischen Städten errichteten die ehrgeizigen Brüder ebenfalls Geschäfte. Augusts jüngster Sohn Clemens nahm schließlich auch Fertigkleidung in seine Läden auf und baute die bescheidene Gemischtwaren-Kette zu Europas erfolgreichster Konfektions-Handelsgruppe aus.

An der Stirnseite seines Alterssitzes Haus Langenbrück ließ Franz Brenninkmeyer die Losung anbringen, die dem Unternehmen Erfolg brachte: „Eendracht maakt Macht.“

Nur Mitglieder der Familie besetzen in allen Ländern, in denen C & A Brenninkmeyer vertreten ist, Geschäftsführerposten (in Düsseldorf 14), die Schlüsselpositionen im Einkauf und Marketing sowie die Chefsuiten der großen Filialen. Herrscher über den internationalen Kaufhauskonzern ist derzeit Rudolf W. Brenninkmeyer, der an der Spitze der Amsterdamer C & A Holding Unicena N. V. die nationalen Tochterfirmen kontrolliert.

Mit der Strenge einer mittelalterlichen Zunft drillen die katholischen Handelsherrn ihren Managernachwuchs im Korpsgeist der Firmengemeinschaft. Substituten müssen unter der Aufsicht einer Hausdame gemeinsam mit acht bis zwölf Kollegen im firmeneigenen „Haushalt“ leben. Während vierwöchiger Kurse lernen

~~Bettpreis
Frühstückspreis
Bedienungsgeld
Mehrwertsteuer~~

Endlich gibt es Inklusiv-Preise. Der VARTA-Führer enthält sie bereits.

Fachkundige Reiseinspektoren haben für den VARTA-Führer 14 000 Hotels und Restaurants ausgewählt und klassifiziert. Ein Blick hinein, und Sie wissen im voraus, was Sie unterwegs zu zahlen haben.

Der VARTA-Führer genießt im Hotel- und Gaststättengewerbe hohes Ansehen. Jeder Gastronom möchte seine Klassifizierung verbessern, wenigstens aber behalten. Mit dem VARTA-Führer in der Hand sind Sie stets ein angesehener Gast.

Der VARTA-Führer informiert Sie über Hotelklassen vom gutbürgerlichen Haus bis zur Luxuskategorie, über die Lage, z. B. ruhig und schöne Aussicht, über die Zufahrt — über die Inklusiv-Preise (Übernachtung, Frühstück, Bedienung und Mehrwertsteuer in einem Preis), über Zimmerausstattung (Telefon, Radio, Bad, WC etc.), über gutes Essen und Küchenspezialitäten und über Extras, z. B. Schwimmbäder, Tennisplätze und Kegelbahnen; mit 195 Stadtplänen u. Übersichtskarten.

Für DM 21,80
überall im
Buchhandel



zent Eilskonto für promptes Zahlen abverlangte (branchenüblich: vier Prozent), wählte Horten-Generalbevollmächtigter Rudolf Tesmann diesen Schritt „auf der Linie eines Mißbrauchs der Marktmacht“. Erst Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller, der die Kontrahenten nach Bonn einlud, konnte den Streit schlichten.

Angriffe von außen stoßen bei C & A auf ein festgefügtes Familien-Management und mehr als 11 000 Beschäftigte, deren Korpsgeist mit sozialen Wohltaten wachgehalten wird. Die Manager beziehen Spitzgehälter und erhalten sechs Wochen Urlaub. Es wird gern gesehen, wenn sie schon mit 55 Jahren in Pension gehen, weil das dem Modebewußtsein des Hauses zugute kommt. Die Firma zahlt Prämien für Ausbildungsversicherungen, durch die Kinder leitender Angestellter mit 16 Jahren 15 000 Mark erhalten. Und schon seit 1950 gibt es bei C & A zu Weihnachten ein 13. Gehalt.



Brenninkmeyer-Boutique: „Die ganze Branche zittert“

Ein ausgeklügeltes Punkte-Bewertungssystem spornt die Brenninkmeyer-Verkäufer an, mehr zu leisten. Für besondere Anstrengungen wie „mehr als einen Kunden gleichzeitig bedienen“ oder „gute Zusammenarbeit in der Gruppe“ können sie zu dem Grundgehalt Prämien kassieren. Ihre übertariflichen Leistungen (Fünf-Tage-Woche, vier Wochen Jahresurlaub) entheben die Nachfahren der Mettinger Hausierhändler auch lästiger Auseinandersetzungen mit Gewerkschaftsfunktionären.

Für niedere Dienstgrade spielt bei C & A die Konfession keine Rolle. Managerkarrieren dagegen stehen auch heute noch fast ausschließlich nur Katholiken offen. Ihre mehrmals im Jahr stattfindenden Gesellschafter-Konferenzen in Amsterdam schließen stets mit einem Kirchengang.

Brenninkmeyers waren Kommandeur im Orden des Heiligen Gregorius des Großen, Vize-Vorsitzer der Bi-

schofskommission für Katholische Krankenpflege in Holland und Ehrenkammerdiener des Papstes. Die C & A-Familie ist so schwarz, schwärzer geht's nicht.

Firmenschecks für Kirchenfenster, Monstranzen und Beichtstühle, für katholische Krankenhäuser und Kindergärten zeugen von der Verbundenheit Brenninkmeyers mit der Kirche. Die Ortspfarrer von Mettingen beispielsweise können jeden Monat über mehrere tausend Spendenmark aus den Schatullen der reichen Familie verfügen. Doch die Empfänger, Alte und Kranke, dürfen nicht wissen, von wem das Geld stammt.

Kaum weniger stark ausgeprägt als ihre Bindung an Kreuz und Klerus ist der Hang der verstreuten Milliardärsfamilie zur heimatlichen Scholle. Aus Mettingen (im Volksmund: Sankt Brenninkmeyer) engagieren sie Hausmädchen und Köche nach London,

Amsterdam und New York. Auch draußen beziehen sie täglich ihr Heimatblättchen, das 70fach in alle Welt verschickt wird.

Bereits 1965 übernahmen die Brenninkmeyers die New Yorker Konfektionsgruppe Ohrbach's mit sieben Läden. In Holland sollen bis 1971 sechs, in Deutschland bis 1975 fast 30 neue Häuser entstehen. Selbst kleinere Städte wie Moers, Lüneburg und Delmenhorst haben die Düsseldorfer Planungsbosse im Visier.

Und daß der Segen auf seinem Werk ruht, ließ sich das gottesfürchtige Händlergeschlecht erst jüngst von kompetenter Stelle bescheinigen. Während einer Messe in der Amsterdamer Dominicus-Kirche für das Personal der neuen Firmenzentrale in Amsterdam stellte Pfarrer R. Tepe in seiner Predigt „einen dritten Mann“ neben die C & A-Gründer Clemens und August, „der von Anfang an eine Rolle beim Wachsen des Konzerns gespielt hat: der liebe Herrgott“.